

Eine fünfköpfige Innsbrucker Familie ist hin- und hergerissen zwischen Tirol und Saudiarabien

# Offen in eine fremde Welt eingetaucht

**Saudiarabien – in westlichen Augen ein von Terror bedrohtes Land, das seine Frauen benachteiligt. Eine Tiroler Familie machte sich selbst ein Bild von dort.**

Von GABI STARCK

INNSBRUCK, RIAD. Ein Leben in völliger Verhüllung, mit massiv eingeschränktem Bewegungsfreiraum und der ständigen Furcht vor Terroranschlägen? Dieses Bild von Saudiarabien macht westlichen Frauen wenig Lust auf ein Leben in dem Königreich im Mittleren Osten.

Die Innsbruckerin Verena Falkner denkt inzwischen ein wenig anders darüber. Ihr Mann Stefan ist seit November in Saudiarabien – als General Development Manager für die Firma Schletterer Wellness & Spa Design in Strass. Er soll für die Zillertal im Mittleren Osten neue Märkte erschließen. Der Innsbrucker blieb auch unten, als hundert seiner westlichen Kollegen nach dem Anschlag auf das Büro einer Erdölgesellschaft Anfang dieses Monats Saudiarabien verließen.

## Hochsicherheitstrakt

Auch seine Frau ließ sich von den Bomben nicht abschrecken und machte sich vor kurzem ein Bild von dem Land, in dem ihr Mann arbeitet. Zu Ostern reiste Verena Falkner mit den drei Kindern Alice (13), Morena (10) und dem achtjährigen Carlos nach Saudiarabien. Zurück kam die Familie voll Eindrücken und mit bewegten Gefühlen.

„Kommt man in Riad an, erschrickt man erst einmal. Die Stadt ist so massiv überwacht. Man wird pausenlos kontrolliert – auf den Straßen, im Hotel.“ Sogar die Unterböden der Auto wurden mit Spiegeln auf versteckte Bomben untersucht. „Es ist erschreckend, aber auch beruhigend“, meint Falkner: „Du weißt ja, jederzeit können dir die Bomben um die Ohren fliegen.“

Sie habe alle Facetten erlebt, erzählt sie. Das Leben der Europäer in den



Verena Falkner und ihre Kinder Alice, Carlos und Morena blättern gern im Fotoalbum und erinnern sich an ihre Tage in Saudiarabien. Derzeit überlegen sie, in den Mittleren Osten zu übersiedeln. Foto: Pangger

so genannten Compounds – in sich abgeschlossene Wohnviertel, umgeben von Panzersperren, Stacheldraht und Uniformierten mit Maschinenpistolen. Hochsicherheitstrakte, in denen ein kleines Stück Westen aufgebaut wurde – ausgestattet mit allen Annehmlichkeiten. „Es ist vor allem für die Frauen der hier arbeitenden Europäer gedacht“, erzählt Falkner. Zu deren Ablenkung, denn westliche Frauen haben in Saudiarabien nicht viele Möglichkeiten der Beschäftigung. Also gebe es alles: Schwimmbad, Fitness – „damit die Frauen glücklich sind“.

## Mit Respekt behandelt

Denn außerhalb dieser Compounds heißt es sich anzupassen. „Frauen dürfen nicht selbst Auto fahren, sondern müssen sich einen Fahrer mieten“, erzählt sie. So wie sie den Abayas tragen müssen – lange schwarze

Gewänder, zum Teil kostbar aufgezupft mit Swarovski-Steinen. Zwar dürfen westliche Frauen auf die Kopfbedeckung verzichten, die nur einen schmalen Schlitz für die Augen freilässt, doch Falkner entschied sich, auch diese zu tragen.

„Du musst umdenken, dich darauf einlassen“, sagt sie und berichtet von einer für sie überraschenden Erfahrung damit: „Die Frauen tragen die Abayas mit so einer Würde, dass man nicht an Unterdrückung denken kann.“ Niemand pöbele eine Frau an, Frauen mit Kindern würden überall vorgelassen. „Auch wenn es unverständlich ist für alle, denen ich hier davon erzähle: Es war ein positives Erleben“, sagt Falkner.

## Gastfreundschaft

So richtig bewusst sei ihr das erst geworden, als sie am Rückweg bei einer Zwischenlandung in Dubai am Flughafen ankam. „Da saßen an der Bar zwei Europäer mit einem Bier in der Hand und glotzten mich unversehens an. Das wäre mir normalerweise nicht einmal aufgefallen, aber nach zehn Tagen ohne derartige Aufdringlichkeiten war es ein äußerst unangenehmes und belästigendes Gefühl und traf mich wie ein Vorschlaghammer.“

Abseits dieser Erfahrung lernte die Familie aber auch die Gastfreundschaft der Menschen kennen. Sie wurden von einem Saudiaraber, der selbst einmal als Beduine gelebt hatte, zu einem Frühstück in der Wüste eingeladen – ein Erlebnis, von dem die drei Kinder noch immer begeistert erzählen. „Es wird bei Einladungen immer viel zu viel aufgetischt“, erzählt Falkner: „Die Menschen zeigen, dass sie teilen wollen. Sie reichen einem damit die Hand.“ Auch mit einigen Filipinos, die in den Prinzenpalästen arbeiten, ha-



Stefan Falkner (links) im Gespräch mit dem Chef der Civil Aviation Airline Dubai und Emirates Airlines, H.H. Seikh Ahmed Bin Saeed Al Maktoum. Foto: Falkner

ben sich Mutter und Kinder angefreundet.

Alice, Morena und Carlos erzählen begeistert von diesem Land und den Menschen, wenn auch eine gewisse Unsicherheit bleibt: „Es ist schon eine tolle Sache, aber eigentlich nur für Männer und das ist nicht OK“, betont die 13-jährige Alice.

Dennoch überlegen Mutter und Kinder, ihrem Mann und Vater für die Dauer seines Aufenthalts zu folgen. „Vielleicht sehe ich es nach diesen eindrucksvollen zehn Tagen ja verklärt, aber ich kann mir schon vorstellen, in einem Compound zu leben.“

## Ein wenig Angst bleibt

Ein Problem bereiten Verena Falkner aber die Attentate. Die Abstände würden immer kleiner und Selbstmordattentäter seien „durch nichts zu stoppen, auch nicht durch die stärksten Sicherheitsvorkehrungen.“ Kurz vor ihrer Heimreise erlebte sie die Familie selbst, als sie vom neuesten Anschlag hörte. „Ich hatte anfangs schon ein wenig Angst“, erzählt Alice.

Um ihren Vater und Mann fürchten die vier den-

noch nicht. „Natürlich mache ich mir Sorgen, aber ich habe Vertrauen, denn Stefan ist vorsichtig“, betont Falkner. „Mein Mann sucht zwar Herausforderungen und hat großen Pioniergeist. Aber er ist aber umsichtig, diplomatisch und kann gut mit Menschen umgehen. Deshalb geht es gut.“ Zudem könne überall und jederzeit etwas passieren, meint sie und erzählt als Beispiel, dass ihr vor einem Jahr in Innsbruck mitten am Nachmittag eine betrunkene Pkw-Lenkerin ins Auto gefahren sei.

## PROJEKTE

Stefan Falkner soll für das Zillertal Unternehmen Schletterer Wellness & Spa Design den Mittleren Osten erschließen. So sind Projekte in Kuwait, Bahrain, Qatar, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Oman, Jordanien, Libanon, Syrien und Ägypten geplant. Falkner arbeitet derzeit beispielsweise an einer 5000 Quadratmeter großen Wellness-Anlage für das Grosvenor House, ein Luxushotel der Superklasse. Zu Falkners Kunden zählt aber auch die saudiarabische Königsfamilie.



KURZ & BÜNDIG

## Im Unterland bebte die Erde

SCHWAZ. Ein Erdbeben der Magnitude von 3,4 nach Richter ereignete sich am Samstag um 14.18 Uhr im Raum Schwaz und Jenbach. Schäden sind bei dieser Stärke kaum möglich. Das Beben war bis Mayrhofen im Süden und Innsbruck im Westen zu spüren. Zwei leichtere Vorbeben waren bereits gegen 13.30 Uhr im Zillertal vom Österreichischen Erdbebenendienst registriert worden.

## Mit 1,7 Promille gegen Baum

WEISSENBACH. Auf der Fahrt von Weissenbach Richtung Reutte krachte am Samstag um 23.50 Uhr ein Klein-Lkw in einer Linkskurve gegen einen Baum. Der 20-jährige Lenker aus Weissenbach wurde durch eine Seitenscheibe aus dem total beschädigten Auto geborgen. Als die Gendarmerie eintraf, flüchtete der Lenker Richtung Lechau. Ein Spürhund stöberte den Betrunkenen (1,74 Promille) auf.

## Wilderer wollte nur die Trophäe

THAUR. Nur auf die Trophäe hatte es ein Wilderer abgesehen. Der Unbekannte hat zwischen Mittwoch und Freitag auf dem Schlossfeld in Thaur einen fünf bis sechs Jahre alten Rehbock mit einem Blattschuss erlegt. Doch das Wildbret ließ der Wilderer liegen, er nahm nur das Haupt mit. Der Schaden beträgt ca. 1200 Euro. Die Gendarmerie Hall bittet um Hinweise unter der Tel. 059133/7110.

## Altfett begann zu brennen

HAIMING. Um in einem Gasthaus in Haiming Altfett abzulassen, erhitzte ein 45-Jähriger am Samstag um 9 Uhr die Friteuse. Weil zufällig Wasser in das heiße Fett geriet, begann es zu brennen. Der Mann setzte einen Feuerlöscher ein, dabei spritzte das Fett aus der Friteuse. Der 45-Jährige erlitt schwere Verbrennungen im Gesicht, an den Armen und an den Oberschenkeln. Er wurde in die Klinik Innsbruck geflogen.

## Lkw fuhr 60 km/h zu schnell

STEINACH a. Br. Einen Lkw-Raser zog die Autobahngendarmerie am Freitag in Steinach aus dem Verkehr. Ein 28-jähriger Tscheche donnerte um 16.30 Uhr mit einem Sattelzug vom Brenner Richtung Innsbruck. Auf der Strecke zwischen NöBlach und Wipptalerhof besteht wegen des Gefälles eine Beschränkung von 40 km/h. Der Tscheche fuhr aber mit 100 km/h und ist vorerst seinen Führerschein los.



Stefan Falkner nimmt gern Herausforderungen an. Sein Pioniergeist verschlug ihn in den Mittleren Osten. Foto: Falkner